

Abonnement:

Für 6 Monate 6\$000
Für 3 Monate 3\$000

Nach Europa kostet das Blatt 24 Mark jährlich.

Anzeigen

werden nur bei Vorausbezahlung aufgenommen.

Erscheint

wöchentlich zwei Mal: Mittwoch und Sonnabend.

Expedition:

Rua de S. José 63, hinter dem Grande Hotel.

Germania

Allgemeine deutsche Zeitung für Brasilien.

Mit der wöchentl. Beilage: „Illustriertes Unterhaltungsblatt.“

Agenturen:

Santos: H. Brüggmann.
Campinas: J.U. Keller-Frey, Rua 11 de Agosto 20.
Limeira: Eduard Stahl.
Rio Claro: Otto Jordan.
Piracicaba: Bento Vollet.
Rio de Janeiro: C. Müller, Rua do Hospicio 122.
Taubaté: Luiz Rosner.
Dona Francisca: L. H. Schultz.
Curityba: Robert Hauer, R. da Imperatriz 68 u. 70

Für Deutschland:

Carl Buckler in Eisenberg (Thüringen).

Das Projekt der Civilehe und seine Geschichte.

Studie von Franz Nollen.

(Schluss.)

Das Aviso vom 21. October 1865 spricht die Nichtigkeit einer Mischehe aus, weil der protestantische Theil nicht die Erklärung abgegeben hatte, dass die der Ehe entspringenden Kinder die katholische Religion annehmen sollten, eine Erklärung, die durch Reskript vom 25. October desselben Jahres als Vorbedingung für die Gültigkeit einer Mischehe bezeichnet wurde.

Ein ferneres Aviso vom 20. Juli 1867 des Ministers Fernando Torres bestimmte, dass bei einer Mischehe alle Formalitäten des katholischen Rechts erfüllt und dass notwendigerweise katholische Geistliche hinzugezogen werden müssten. Gleichzeitig wurde derjenige evangelische Geistliche, der ohne die beiden vorerwähnten Punkte eine Mischehe abschliesse, mit einer Gefängnisstrafe von 2 Monaten bedroht.

Derselbe Minister unterwarf am 27. Dezember 1867 die Frage der Scheidung einer protestantischen Ehe dem Rechtsrichter der betr. Komark, d. h. dem kanonischen Rechte, worin als äusserste Konsequenz liegt, dass alle protestantischen Ehen nichtig sind.

Es zeigt sich hier so recht, wie auch Taunay im 13. Kapitel seiner Abhandlung schreibt, dass ein grosser Fehler unserer Gesetzgebung darin beruht, dass sogar ursprünglich gute Gesetze oft durch eine Unzahl ministerieller, auf besondere Anfragen erlassener Avisos, die in der Eile abgefasst sind und sich häufig gegenseitig widersprechen, verwirrt, wenn nicht geradezu umgekehrt und verschlechtert werden.

Aber die Folgen bleiben auch nicht aus. Am 28. April 1873 erliess die deutsche Gesandtschaft in Rio, anlässlich der Auflösung zweier nach evangelischem Ritus geschlossener Ehen, wonach die somit Getrennten nunmehr nach katholischem Ritus wieder verheirathet wurden, einen energischen Protest. „Wenn es“, so sagte damals der inzwischen verstorbene Herr Haupt, „einem katholischen Padre gestattet ist, nichtkatholische Ehen nach seinem Belieben aufzulösen, so hat er damit die Macht, die Existenz unzähliger Familien zu vernichten und den Keim des Zwistes unter die Protestanten zu bringen, die in Brasilien ohne jegliche Garantie leben.“

Man sah ein, dass es so nicht weiter gehen könne, und wir haben nunmehr fünf weitere Projekte zu erwähnen, von denen jedoch nicht ein einziges Gesetz wurde.

Das erste wurde eingereicht von dem bekannten Publizisten Tavares Bastos am 19. Juli 1867; es gerieth jedoch durch allerlei Gezänk der Kammer über Wahlprüfungen und dergleichen einfach in Vergessenheit. Dasselbe Schicksal theilte ein Antrag des Manuel Francisco Correia vom 30. September 1870.

Einen ernsteren Gesetzentwurf reichte dann am 17. Juni 1875 Tristão de Alencar Araripe ein, welcher das Prinzip des civilrechtlichen Kontraktes als Basis für alle Ehen aufstellte und nebenbei in § 7 bestimmte: „Kein religiöses Bekenntniss darf in Brasilien ein Hinderniss für die Vornahme irgend einer politischen oder civilrechtlichen Handlung sein.“ Allein der Präsident der Deputirtenkammer liess den Entwurf nicht zur Diskussion zu, weil derselbe eine „Materia contra a letra da Constituição“ enthalte.

Am 19. Februar 1879 folgt nunmehr ein ausführlicher Entwurf des Deputirten Saldanha Maranhão, welcher sich den mustergültigen Vorschriften des französischen Rechtes anschloss. Der Antrag war indessen der Mehrheit des Hauses nicht genehm und wurde trotz der bitteren Beschwerde des Antragstellers in der Sitzung vom 20. Juni 1879 immer wieder verschleppt, bis man schliesslich nichts mehr von ihm hörte.

Einen letzten Versuch endlich, die ganz unerträglich gewordenen eherechtlichen Gesetze abzuändern, machte der damalige Minister Francisco Antunes Maciel, der am 5. Mai 1884 im Namen der Regierung der Kammer in 34 Artikeln die Einführung der fakultativen Civilehe vorschlug, mit deren Annahme mit einem Schlage alle Schwierigkeiten beseitigt gewesen wären.

Am 7. Mai 1884 wurde der Entwurf an die Kommissionen verwiesen, von denen er jedoch niemals Beachtung gefunden hat!

Bis hierher geht die historische Darstellung Taunay's. Im letzten Kapitel gibt uns derselbe einen Ueberblick über den Stand der Ehegesetzgebung im Auslande und konstatiert, dass in Europa sämtliche Nationen, darunter auch Deutschland (Gesetz vom 6. Februar 1875), ja selbst streng katholische Länder, wie Oesterreich und Portugal, die Civilehe, entweder als obligatorische, oder doch wenigstens als fakultative Form der Eheschliessung eingeführt und somit die Kompetenz des Abschlusses der Ehe, worin der Staat den Ausfluss der wichtigsten Rechte und Rechtsverhältnisse sieht, diesem, als dem ausschliesslich kompetenten Theile überwiesen haben. Auch in Südamerika haben sich Chile,

Uruguay und Argentinien diesen Grundsätzen angeschlossen.

„Nicht länger mehr“, so schliesst Taunay sein bahnbrechendes Werk, „kann sich Brasilien, dessen Ideen-Programm so weit ist, wie die Grenzen seines Horizontes, ablehnend und verschlossen zeigen gegen diese grosse unwiderstehliche Idee der Neuzeit, welche alle Völker der Erde zu umfassen strebt und in der Einheit aller Gesetzbücher und Gesetzgebungen sich widerspiegelt.“

Uebersetzende Nachrichten.

Deutsches Reich.

Es ist kennzeichnend für die Geldverhältnisse im Deutschen Reiche, dass eine (deutsch-)chinesische Anleihe (im Betrage von fünf Millionen) mit einem beträchtlichen Agio auf den Berliner Markt gebracht werden kann, obwohl Niemand recht eine Vorstellung von den chinesischen Finanzen hat. Aber nicht minder charakteristisch ist es, dass die (deutschen) Emissionshäuser in ihren Mittheilungen an die Presse sozusagen um Nachsicht und Entschuldigung bitten, dass die Anleihe — zurückgezahlt werden solle. China scheint dieser Eigenthümlichkeit noch immer zu huldigen — ein Beweis, dass es den Zug der Zeit noch nicht begriffen, noch nicht in die Reihe der modernen Kulturstaaten eingerückt ist. Denn heutzutage gibt es kein wirksameres Mittel, eine Anleihe zu diskreditiren, als die Erklärung, dieselbe in bestimmten Fristen zurückzahlen zu müssen. Da China auf dem deutschen Geldmarkte erst debütiert, so wird ihm diese Sünde wohl noch verziehen werden, in der sicheren Erwartung, dass alsbald eine zweite Anleihe aufgenommen werde, welche nicht zurückzahlen sich sämtliche Mandarinen feierlich verpflichten. Ueberhaupt ist nicht recht zu verstehen, wie China sich mit der winzigen Summe von fünf Millionen Mark begnügen konnte. Das ist für das deutsche Volk nur ein Appetitbröckchen. Russland kennt die Verhältnisse besser. Dort geht man gleich mit dem Plane um, hundert Millionen Rubel aufzunehmen, und man denkt auch nicht daran, sie zurückzuzahlen.

Zwischen Deutschland und Schweden soll ein geheimer Vertrag abgeschlossen worden sein, dessen Spitze gegen Russland gerichtet ist, falls dieses Deutschland angreift. So wird der englischen Zeitung „Daily News“ aus Berlin berichtet.

Die neuen (Nickel-)20-Pfennigstücke werden nunmehr zur Ausgabe gelangen. Dieselben zeichnen sich durch eine ausserordentlich scharfe Prägung und geschmackvolle Ornamentirung vorthellhaft aus. Sie bringen den stumpf gehaltenen Reichsadler in blankem Felde, umgeben von einem Eichenkranz, und auf dem Revers die grosse Zahl 20 mit der Umschrift: „Deutsches Reich 1887. 20 Pfennig“.

Geprägt sind vorläufig insgesamt ca. 200,000 Stück in einem Gesamtwertbetrage von einer Million Mark. Das als Prägematerial zur Verwendung gelangte Nickelmetall entspricht einem Werthe von etwa 125,000 Mk., so dass eine Prägegebühr bezw. ein Münzgewinn von 875,000 Mark verbleibt. Die der Münze aus dieser Arbeit erwachsenen Prägekosten belaufen sich etwa auf 15,000 Mk., so dass dem Reich aus dieser Münzmanipulation ein Ueberschuss von 860,000 Mark verbleibt.

Die Bibliothek des im vorigen Jahre verstorbenen, allgemein bekannten ausgezeichneten Historikers Leop. v. Ranke, für die sich in Deutschland kein Käufer gefunden hat, soll jetzt nach Amerika an eine dortige grosse öffentliche Bibliothek verkauft worden sein.

Besser als viele Worte es zu thun vermögen, wird der gegenwärtige Rückzug vom stolzen „Kulturkampf“ und die stille Ergebung der Staatsgewalt in den Willen der Kirche durch eine einfache Thatsache illustriert: Die paritätische Volksschule zu Solingen wird nach einer Entscheidung der Regierung zu Düsseldorf am 1. Mai ds. Js. in eine konfessionelle umgewandelt. Diese Massnahme ist durch einen Antrag der evangelischen und katholischen Geistlichkeit in Solingen herbeigeführt worden. Ein Protest der Stadtverordneten gegen die Aufhebung der paritätischen Schule ist erfolglos gewesen.

Hundertundachtzig klerikale Blätter aus allen Theilen Deutschlands erlassen einen Aufruf zu Geldbeiträgen für die Errichtung einer zweiten katholischen Kirche in Hannover, die ein von Herrn Windthorst lebhaft betriebener Lieblingwunsch desselben ist. Es soll dadurch der Hochachtung, Verehrung und Dankbarkeit des katholischen Volkes für den hochverdienten Führer des Zentrums, Excellenz Windthorst, der seiner Zeit ein Ehrengeschenk und den ihm angebotenen Landsitz abgelehnt hatte, Ausdruck gegeben werden!

In Königsberg wurde der Schlossermeister Godan zu 50 M. Strafe verurtheilt, weil er in seiner Brochüre „Was wollen die Socialdemokraten“ auf Grund thatsächlicher Verhältnisse die Ueber-

zeugung ausgesprochen hat, dass der Staat ebenso rücksichtslos wie der Privatunternehmer die Arbeiter ausbeute. Das preussische Kriegsministerium und das Ministerium der öffentlichen Arbeiten hatten sich dadurch beleidigt gefühlt.

Ein regelrechtes Gefecht zwischen Verbrechern und Polizeimannschaften ereignete sich zu Altona. Als etwa dreissig Polizeibeamte in dem sogenannten „Verbrecherkeller“ in der Reichenstrasse eine Razzia abhielten und einige langgesuchte schwere Verbrecher festnehmen wollten, ertönte mit einemmale der Ruf: „Auf die Polizei!“ Das anwesende Gesindel giug sofort mit Stühlen, Messern, Flaschen u. dergl. auf die Polizeibeamten los, welche sich auf die Strasse flüchten mussten; die wüsten Gesellen, etwa 200 an der Zahl, folgten ihnen nach und schlugen wie rasend auf die Polizisten ein. Sehr bald waren grössere Trupps Konstabler zur Stelle, welche die Angreifer mit der Waffe in den Keller zurücktrieben. Es wurden dabei 121 Personen verhaftet, paarweise gefesselt und in das Untersuchungsgefängniss abgeführt.

Die Prozesse wegen „Gefährdung des öffentlichen Friedens“ in den Reichslanden nehmen immer grössere Dimensionen an; so hatte sich kürzlich die Strafkammer des Landesgerichts Kolmar ausschliesslich mit der Aburtheilung politischer Vergehen zu beschäftigen. Acht Anklagesachen dieser Art lagen vor und die Zahl der Beschuldigten betrug 25, worunter Leute aller Stände, Kaufleute, Apotheker, Geschäftsleute, Handwerksmeister, Bauern, Fabrikdirektoren, Angestellte, Tagelöhner und Dienstknechte. Zwei Angeklagte, beschuldigt, den Ruf „Vive la France!“ ausgestossen zu haben, erhielten jeder sechs Monate Gefängniss. Andere erhielten des gleichen Vergehens wegen ebenfalls entsprechende Haftstrafen oder Geldbussen, je nach den mehr oder minder strafbaren Umständen. Der interessanteste Fall war die Anklage gegen einen Gutsbesitzer, einen Apotheker, einen Fabrikanten, zwei Fabrikdirektoren, einen Kaufmann und einen Buchhalter. Dieselben hatten vor wenigen Wochen in einem Wirthshause zu Turckheim einen Schmaus. Als sie beim Champagnertrinken angekommen waren, stimmten die fröhlichen Zecher die Marsellaise an. Die Herren beobachteten dabei insofern eine gewisse Feierlichkeit, als sie während des Singens sich erhoben. Die betreffenden Sänger wollen an keine Demonstration gedacht haben, das Lied sei ganz zufällig wie andere Lieder gesungen worden. Dieser Aussage mass das Gericht jedoch keinen Glauben bei, sondern erkannte gegen jeden der Beklagten auf drei Wochen Gefängniss und je 100 Mark Geldstrafe.

Ueber die Lieblings Speisen des deutschen Kaisers sind wiederholt abweichende Mittheilungen gemacht worden. Wie die „Allgem. Fleischer-Ztg.“ mittheilt, sind gebackene Austern die Lieblings Speise des Kaisers; dieselben müssen jedoch von dem königlichen Bratenmeister Karl Haunisch, der schon der Hofhaltung des verstorbenen Königs angehörte und bereits sein fünfzigjähriges Jubiläum gefeiert hat, gebacken sein. Ausserdem geniesst der Kaiser mit Vorliebe Kalbskotelettes mit Pureekartoffeln; sein Lieblingsgetränk bildet Champagner mit Selterwasser.

Die der „Dynamit Trust Company“ gehörige Sprengstoffabrik bei Freiberg in Sachsen ist in die Luft geflogen. Leider sind dabei auch drei Arbeiter ums Leben gekommen, während ein vierter schwere Verletzungen erlitt. Das Unglück wird darauf zurückgeführt, dass in der Nacht vorher in Folge grosser Kälte sich durch gefrorenes Nitroglycerin ein Hahn festgesetzt habe, durch dessen unvorsichtiges Umdrehen die Explosion erfolgte.

In Michelfeld in der Oberpfalz sind am 12. v. M. 75 Häuser niedergebrannt.

Die deutschen Kolonien in Afrika haben schon wieder ein Opfer aus Württemberg gefordert. Von den Loosinseln bei Kamerun traf die Nachricht ein, dass dort Landwirth Hübner aus Tiefenbach dem Klima erlag, er starb am Fieber. H. war ehemals Studirender der Landwirtschaft auf der Akademie Hohenheim und im Juli v. J. voll der schönsten Hoffnungen in die Dienste des Handlungshauses Colin getreten.

In Köln auf dem Walle hinter den Kasematten schossen zwei Pioniere mit Mausegewehren aufeinander. Die beiden Pioniere, als Gehilfen zur Büchsenmacherei kommandirt, hatten widerrechtlich dort zwei in Reparatur befindliche Gewehre, eine Jagdfinte und eine Jägerbüchse, entnommen, dieselben mit selbstgefertigten Patronen geladen und sich damit hinter die Böschungen des Walles an den Kasematten auf die Lauer gelegt, um Katzen zu schiessen. Beide waren von einander entfernt, so dass sie sich nicht sehen konnten. Nach geraumer Zeit vergeblichen Wartens hörte der eine das Zeichen zur Arbeit, sprang auf und schritt mit dem Jagdgewehre unter dem Arm um die Böschung herum, wo er den andern, der in der Mittagshitze eingeschlafen war, anrief. In dem Augenblick, als

dieser sich erhob, traf ihn die Kugel aus der Jagdfinte seines Kameraden in die Schläfe; das Gewehr hatte sich in Folge Berührung des Stechers entladen. Als der unvorsichtige Schütze die Leiche seines Kameraden sah, nahm er des letzteren Gewehr, steckte den Lauf in seinen Mund und drückte ab. Aber den gesuchten Tod fand er nicht; der grösste Theil des Gesichtes und der Gaumen ist völlig zerschmettert, doch ist Hoffnung vorhanden, den Schwerverletzten am Leben zu erhalten.

Der Papst mahnt überall zum Guten. Leider sind seine Ermahnungen, bis jetzt wenigstens, von nur geringem Erfolg. So hat er schon vor längerer Zeit an den katholischen Klerus von Elsass und Lothringen die Ermahnung gerichtet, sich aller und jeder deutsch-feindlichen Agitation zu enthalten. In einem Schreiben an den Erzbischof von Köln hat Leo XIII. ferner gerathen, für die kirchenpolitische Vorlage im Abgeordneten Hause einzutreten. Ultramontane Blätter bestätigen dies.

Schweiz.

Die schöne Sitte der Feuerbestattung macht langsam aber sicher immer weitere Fortschritte. Aus Zürich wird jetzt gemeldet, dass der dortige „Verein für Feuerbestattung“ von den etwa 33,000 Franken, welche die Einrichtung eines Verbrennungsapparats, einschliesslich von 5000 Franken für eine monumentale Anstaltung, im Ganzen kosten dürfte, bereits 20,000 aufgebracht hat und der Bau auf dem Centralfriedhofe danach in nächster Zeit schon in Angriff genommen werden wird. Die Kosten einer Feuerbestattung in Zürich — abgesehen von dem Transport des zu verbrennenden Körpers — sollen auf etwa 50 Franken zu stehen kommen, während in Gotha sich die Kosten auf resp. 70 bis 120 Mark stellen. Als Verbrennungssystem hat man dasjenige des Ingenieurs Bourry angenommen, das sich als eine wesentliche Verbesserung des Siemens'schen Verfahrens darstellt und auf den Leichnam nur erhitzte Luft, keine Verbrennungsprodukte einwirken lässt. Bei beiden brennt der Leichnam direkt; man sieht keine Flamme steigend auf den Leichnam eindringen, sondern die Leiche brennt selbst in dem Ueberschuss von heissem Sauerstoff, der sie umströmt. Bourry benützt in einem Kooksregenerator hergestelltes Kohlenoxydgas nur zum Vorwärmen und hernach noch zum Umwärmen des Verbrennungsraumes; im weiteren Verlaufe der Verbrennung aber dienen ihm vorwiegend Schorusteingase zum Erhitzen der Luft vor dem Eintritt derselben auf den Leichnam, was eine weit ökonomischere Ausnutzung der Wärme ergibt. Ein Hauptvortheil ist der, dass der Schornstein, vom Gruude des Kellergeschosses gerechnet, nur zehn Meter Höhe gebraucht, so dass er leicht in dem Gebäude vollständig maskirt werden kann. Die Asche des verbrannten Leichnams fällt, ohne dass sie berührt zu werden braucht, durch Anwendung eines fast automatisch wirkenden Apparates in die bereitstehende Urne. Nichts kann mit der Leiche vorgenommen werden, das sich der Kontrolle der Angehörigen entzieht. Die Auflösung der Leiche soll nicht in geheimnissvollem Dunkel ungesehen und unkontrollirbar stattfinden, wie es z. B. in Gotha geschieht, wo sie in einen unteren Raum versenkt wird, sondern der ganze Vorgang soll klar und offen erscheinen. Der Verbrennungsraum steht in monumentaler und jede Erwärmung verhindernder Umkleidung, welche die Form eines Sarkophages hat und ringsum zugänglich ist, mitten in dem Saal, in welchem die Bestattungsfeier abgehalten wird. Es ist möglich, an der Rückseite des Sarkophages durch ein kleines Fenster den Verbrennungsprozess zu beobachten. Nach einer bis anderthalb Stunden ist die Verbrennung vollendet. Die Verbrennung ist eine vollständige und erfolgt ganz geruch- und rauchlos. Der Vorgang vermeidet jede unästhetische und die Pietät verletzende Manipulation. Damit nähert sich unser Bestattungswesen dem Ziele, dem Lessing in seiner Abhandlung „Wie die Alten den Tod gebildet“ mit grösstem Recht nachstrebt, dass wir aus unserer Vorstellung das scheussliche Gerippe, wie unter der langen Reaktionsperiode des Mittelalters der Tod sich einbürgerte, verbannen und dafür nur in den Besitz jenes besseren Bildes der Alten setzen sollen: Schlaf und Tod als Zwillingbrüder, zwei ernste Genien, deren Einer das Leben kraft- und gesundheitspendend begleitet, während der Andere den Schlaf bringt, der jedem allzu Müden nur erwünscht kommen kann.

Am 2. April wurden in Bern nach fünf-tägigen Verhandlungen vor den Assisen der gewesene Notar und Sachwalter Gottlieb Balsiger wegen einer Reihe von Unterschlagungen, die etwas mehr als 200,000 Franken betragen mögen, zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt. Sein Mitangeklagter und früherer Associé, der Parquetierfabrikant Ruefli, wurde freigesprochen. Balsiger, der früher eines der renomirtesten Notariats- und Sachwalter-Bureaux der Kantonshauptstadt und ausserdem ein Vermögen von etwa 1/4 Millionen Fr. besass, hatte sich seit 1871 der Spe-

kulation zugewandt und mit obigem Ruefli eine Parquetierfabrik und Banschreineri betrieben, deren zu weit gehende Ausdehnung ihn, nachdem er sein eigenes Vermögen hineingesteckt, veranlasst hatte, sich an den ihm als Notar und Sachwalter anvertrauten Geldern zu vergreifen, was ihn, als das gemeinschaftliche Unternehmen zusammenbrach, schliesslich auf die Anklagebank geführt hat.

— Das Falliment der Stickerfirma Block in Au, Kanton St. Gallen, macht grosses Aufsehen. Der Inhaber der Firma hat sich im Kanton Zürich erschossen. Die Passiven sollen sich auf eine ganz enorme Summe belaufen. Man fürchtet, dass auch andere Firmen mit in den Sturz verwickelt werden. Eine grosse Zahl falscher Wechsel kommt zum Vorschein.

**Oesterreich-Ungarn.**

— Die Eröffnung des Richard Wagner-Museums in Wien hat in feierlicher Weise stattgefunden. Das Museum bietet eine vollständige, aus Tausenden von Gegenständen zusammengesetzte Sammlung der Einzelheiten, welche in Wagners Leben und Werken eine Rolle gespielt haben. Alles, was über Wagner jemals geschrieben worden ist, findet sich in dem Museum vor, alle nur aufzuweisenden Gegenstände, welche mit Wagners Person und Schaffen in Verbindung stehen, sind der Sammlung einverleibt worden. Das Wesentlichste bilden 200 Originalbriefe, welche unter Andern über den „Ring der Nibelungen“ interessante Aufklärungen enthalten.

— Der Bankier Karl Steininger in Salzburg hat sich am 1. April in der Salzach ertränkt, nachdem über sein Vermögen Tags zuvor der Konkurs eröffnet worden war. Seitwärts am Ufer lagen die Kleidungsstücke des Selbstmörders, die er zuvor abgelegt hatte; in der Rocktasche fand sich ein Convert vor, auf welches Steininger die Worte mit Bleistift geschrieben hatte: „Bitte Alle um Verzeihung, ich wollte nichts Schlechtes“; auch einige geschäftliche Mittheilungen standen darauf. Die Aufregung in Salzburg ist gross; viele Leute haben der Firma ihr Vermögen anvertraut. Wie weit Steininger an der Katastrophe schuld ist, weiss man noch nicht.

**Frankreich.**

Goethe sagt, ein Schauspieler könne bisweilen ein Pfäfflein, aber auch umgekehrt ein Pfäfflein mitunter einen Schauspieler lehren. Neuerdings darf als Dritter im Bunde ein Kriegsminister, und zwar Herr Boulanger, der „grosse Franzose“, genannt werden. Der Schauspieler Alexander Fëbre ist dem Präsidenten Grévy zum Ritter der Ehrenlegion vorgeschlagen worden, Boulanger aber hat darum gebeten, dem Mimen sein eigenes Kreuz an die Heldenbrust heften zu dürfen, da dieser, wie der Kriegsminister meint, durch die Darstellung seiner Heldenrollen gerade so gut patriotische Thaten wie jeder Offizier auf dem Schlachtfelde gethan hätte. Wer ist von diesen beiden Braven eigentlich der grösste Schauspieler?

— Die Pariser wundern sich darüber, dass des Kriegsministers Boulanger und des Romanschreibers Zola Briefe bei den Handschriftensammlern in gleichem Preise stehen, das Stück 20 Francs. Es ist nichts dabei zu verwundern, denn Boulangers Briefe sind bekanntlich auch Romane, viel Dichtung und wenig Wahrheit. Uebrigens hofft's Boulanger noch zu 100 Francs das Stück zu bringen, wenn er erst Diktator der Republik, oder erst Kaiser Boulanger I. geworden sein wird. Es schwebt ihm immer Napoleon I. vor.

— Vor längerer Zeit wurde der französische Präfekt Barème im Eisenbahnwagen ermordet, ohne dass es gelang, den Thäter zu entdecken. Jetzt soll ein Knecht seinen Dienstherrn, einen reichen Pächter in Evreux, als Mörder angegeben haben.

**Grossbritannien.**

— Der erste Lord der englischen Admiralität, Lord Hamilton, erklärte auf eine Anfrage, das britische Geschwader hätte die französische Flotte vor Cannes deshalb nicht salutirt, weil nach den Reglementen Kriegsschiffe mit weniger als zehn Breitseiten-Kanonen überhaupt nicht salutiren. Der französische Admiral und die französischen Behörden seien von den ihnen gegebenen Erklärungen völlig befriedigt gewesen.

— Bei Ajaccio ist der englische Dampfer „Tasmania“ von 6000 Tonnen Gehalt gescheitert. An Bord befanden sich 120 Passagiere und 161 Mann Besatzung. 74 Frauen und Kinder wurden bereits sofort gerettet. Der Kommandant, 2 Offiziere, 22 von der Mannschaft, meist dem Maschinenpersonal angehörig, sind umgekommen; die übrigen wurden gerettet.

— Das Londoner Blatt „Truth“ erzählt folgende Geschichte von der Hoffart frommer Leute in Edinburgh. Ein Geistlicher ward mit seinem Sängling auf den Armen in der Strasse gesehen. Seine entsetzte Gemeinde sandte ihm sofort einen Kinderwagen zu. Der Geistliche nahm die Gabe dankbar an und schob vergnügt hinter dem Gefährt einher. Bald darauf erhielt er einen Brief, in welchem ihn die Gemeinde seines Amtes enthob.

**Belgien.**

— Ein furchtbarer Nordost-Sturm hat in den letzten Tagen in der Nordsee gewüthet und zahlreiche Schiffbrüche veranlasst. Zwischen Ostende und Neuport mussten 15 Schiffe sich auf den Strand retten, um nicht von einer Katastrophe ereilt zu werden. Einem derselben war das Steuer und alles, was sich über Verdeck fand, von einer Woge fortgerissen; ein andres wurde vom Strande weg und auf die hohe See geschleudert. — Das Meer glich, wie man aus Ostende schreibt, bis an den Horizont einer ungeheuren Schaummasse, die auf hohen, vom Sturme gepeitschten Wogen hin- und hertrieb. Am 6. v. M. Morgens scheiterte die englische, mit Weizen beladene Barke

„Saphire“ an den Pallisaden des Pahlwerks im Ostender Hafen. Das Schiff wurde mit solcher Gewalt gegen diese getrieben, dass sein grosser Mast brach und auf das Verdeck niederstürzte. Die Besatzung konnte trotz der Nähe des Strandes nur mit Lebensgefahr für die Leute der Rettungsbojen ans Land gebracht werden. Das Schiff sank unmittelbar nach dem Einsturz des Mastes. Die ganze Bevölkerung von Ostende war auf dem Seedamm. So weit der Blick reicht, sieht man überall auf den Wogen Trümmer gescheiterter Schiffe. Eine schreckliche Scene trug sich dicht an dem Seedamm vor dem Badeorte Heyst zu. Um 7 Uhr Morgens waren dort die Nothsignale eines im Sturme lavirenden norwegischen Dreimasters bemerkt worden. Es war das mit Ballast aus Porsgrund abgegangene Schiff „Resolut“, das in Kanada Holz holen sollte. Hilfe konnte ihm vom Hafen aus nicht gebracht werden, die Gewalt der Wogen in Verbindung mit der Fluth war zu gross. Der Orkan trieb das Schiff auf die Küste, wo der Kiel sich in den Sand einbohrte und die Masten in Folge des heftigen Stosses brachen. Neun von den elf Leuten der Besatzung wurden mit Rettungsbooten aus der Brandung dem in tausend Stücke zerschellenden Schiffe entzogen; die beiden übrigen, der Kapitän-Gehilfe und ein Matrose, kamen während der Katastrophe um. Der Kapitän des Schiffes, Namens Johan Rasmussen, ein junger, erst 28-jähriger Mann, war der letzte an Bord geblieben.

**Spanien.**

— Das spanische Kabinet Sagasta hat in Betreff eines Theiles seines liberalen Programms sein Wort eingelöst: die Civilehe soll in Spanien eingeführt werden. Die Madrider Blätter veröffentlichen die zwischen der liberalen Regierung und dem Vatikan vereinbarte Formel, derzufolge ein Friedensrichter oder irgend ein anderer Civilfunktionär der kirchlichen Trauung beiwohnen und dieselbe in die Standesregister eintragen wird. Bei den nichtkirchlich geschlossenen Ehen erkennt die Kirche dem Staate das Recht zu, deren Gültigkeit den staatlichen Gesetzen gemäss zu konstatiren.

**Russland.**

— Nach Petersburger Berichten wäre die beabsichtigte Reise des Zaren nach der Krim in Folge hochernster Berichte aus dem Innern des Reiches auf unbestimmte Zeit vertagt.

— Minister v. Giere soll vom Zaren einen grossen Vertrauensbeweis, und zwar zum russischen Osterfest erhalten haben. Dieser soll zunächst in der Verleihung des Grosskreuzes zum Wladimirorden, dann aber, was weit wichtiger ist, in einem Handschreiben des Zaren bestehen, in welchem derselbe seine Zustimmung zu der Politik seines Ministers, die seinen, des Zaren eigenen Absichten und Anschauungen entsprächen, Ausdruck gegeben. Merkwürdig genug, dass dies besonders hervorgehoben werden muss!

— Die russische Armee zählte nach einer im „Russkiy Invalid“ veröffentlichten Zusammenstellung am 1. Januar d. J. 30.655 Generale, Stabs- und Oberoffiziere und 824,762 untere Chargen. Von den letzteren gehörten zur Infanterie 607,647 Mann, zur Kavallerie 77,140 Mann und zur Artillerie 114,325 Mann. Die finnländischen Truppen, die in die obengenannte Zahl nicht eingerechnet sind, bestanden aus 175 Offizieren und 4628 unteren Chargen. Was den Generalstab anlangt, so gehörten zu demselben 765 Generale, Stabs- und Oberoffiziere. Alles auf dem Papier.

**Asien.**

— Während über den Stand der Dinge in Afghanistan allerlei alarmirende Gerüchte in Umlauf kommen und sogar verlautete, dass der Emir an der afghanischen Grenze als Flüchtling erwartet werde, stellen sowohl die Petersburger als die Londoner Berichte in Aussicht, dass die Konferenz der Grenz-Kommissare in Petersburg zu einem Arrangement führen werde. Dass man englischerseits Alles anbietet, um es zu keinem Konflikte kommen zu lassen, geht aus der Reuterschen Meldung deutlich hervor, nach welcher England sogar in die von Russland verlangte Gebietsabtretung zu willigen geneigt sei, wenn für dieselbe eine anderweitige Territorialentschädigung geboten wird. Ob aber durch ein solches Entgegenkommen Englands die russischen Ansprüche nicht noch mehr gesteigert werden, ist eine andere Frage.

**Nordamerika.**

— Bei den Gemeinderathswahlen in Kansas betheiligten sich Frauen zum ersten Male an der Abstimmung. Sie sind dazu auf Grund des neuen Staatsgesetzes ermächtigt. Einer ungefähren Schätzung nach wurde etwa ein Fünftel der stimmberechtigten Frauen registriert und vier Fünftel der Registrirten gaben ihre Stimmen ab.

**Argentinien.**

— „Argent. Wochenbl.“ schreibt: Am 1. ds. wurde in La Plata der neue Gouverneur der Provinz Buenos Aires, Hr. Maximo Paz, in sein Amt eingeeetzt. Der abtretende Gouverneur D'Amico wurde bei Verlesung seiner Schlussbotschaft im Sitzungssaal von den Mitgliedern der Legislative sowohl als vom Publikum frostig empfangen; mit grosser Begeisterung dagegen der neue Gouverneur. Derselbe erklärte in seiner Botschaft, sein Programm sei ein ganz kurzes. Er werde bestrebt sein, Ordnung in die verlotterten Finanzen zu bringen, die Staatsverwaltung zu moralisiren und die Hafenbauten von Eusenada zu Ende zu führen. Zu Ministern wurden mit Zustimmung des Senats die Herren Gonnet (bisheriger) für öffentliche Bauten, und Martin Alzaga für Finanzen ernannt. Dem vorgeschlagenen Regierungsminister Ugalde wurde dagegen vom Senate die Bestätigung verweigert; ebenso Hrn. Luis Varela als Mitglied des obersten Gerichtshofes. Der neue Gouverneur

hat sofort zwei Dekrete erlassen, welche einen günstigen Eindruck machen. Er entzog zwei Paläste, welche Minister als Privatwohnungen benutzten, denselben und sollen diese fürderhin Staatszwecken dienen. Ferner sind Anordnungen getroffen, damit eine Menge überzähliger Staatsangestellter entlassen werde. Wir wollen sehen, wie lange der Eifer, der herrschenden Korruption zu steuern, anhält. Auch D'Amico hatte vor drei Jahren ein schönes Programm.

— Hr. Albert Larsch, gewesener Lithograph, im Begriffe nach der alten Heimath im Rheinlande zu reisen, verstarb auf der Ueberfahrt nach Montevideo in der Nacht vom 29. auf den 30. April an einem Schlaganfall, im Alter von 58 Jahren. Er war schon seit längerer Zeit leidend und erweckte daher seine Abreise bei seiner Familie und im Kreise von Bekannten etwelche Besorgnisse. Hr. Larsch hatte vor einiger Zeit schon seine Lithographie in der Floridastrasse verkauft und wollte sich nun gänzlich von den Geschäften zurückziehen, nachdem er über dreissig Jahre in hiesiger Stadt als tüchtiger und sympathischer Berufsmann denselben gelebt hatte. Er hinterlässt ein ehrenvolles Andenken.

**Notizen.**

**S. Paulo.** Gerüchtweise verlautet, der Präsident der Provinz werde, falls in der Kammer der Antrag auf Vermehrung der Paulistaner Generaldeputirten angenommen wird, seine Demission verlangen und als Kandidat für die Kammer sich aufstellen lassen.

— Die Wahlen für die neue Provinzialkammer sind vom Präsidenten auf k. 15. October festgesetzt und die Kammer wird dann am 10. Januar zusammentreten.

— An der hiesigen Rechtsfakultät sind gegenwärtig 471 Studenten matriculirt, und zwar: vom 1. Jahre 113, vom 2. J. 136, vom 3. J. 98, vom 4. J. 62 und vom 5. J. 62 Studenten.

— Morgen (Sonntag) Mittag wird in Rua Florencio de Abreu Nr. 76 die vom italienischen Schulverein gegründete Schule eingeweiht.

Für die freundliche Einladung, mit der wir beehrt wurden, unsern besten Dank.

— Hiesige Blätter geben ihrer Verwunderung und ihrem Unwillen darüber Ausdruck, dass die Polizei nichts mehr über die Verbreiter falschen Geldes, die kürzlich auf fischer That ertappt und in deren Besitz bedeutende Summen in gefälschten Banknoten vorgefunden wurden, verlauten lässt. Man vermuthet, dass die Polizei absichtlich die Sache auf sich beruhen lasse, um hochstehende angesehene Leute, die als die wirklichen Urheber in die Geschichte verwickelt sein sollen, nicht zu kompromittiren. Leider ist es auch in Brasilien ebenso wie in der alten Welt Regel, dass man die kleinen Diebe hängt und die grossen Spitzbuben hegt. Vielleicht erhalten die Betreffenden nächstens noch einen Orden oder Grafentitel dazu.

— Der Verkauf von Feuerwerkskörpern, welche Dynamit, Nitroglycerin oder Pikrato de potassa enthalten, ist vom Polizei-Chef verboten worden.

Ein Negociant, Bernardo José Lopes, ist bereits wegen Zuwiderhandeln gegen dieses Verbot mit 307000 multirt worden.

**Hotel Feckiano.** In diesem neu eingerichteten und vortreflich ausgestatteten Hotel ist vor einigen Tagen ein Billard ganz neuen und höchst originellen Systems aufgestellt worden, welches nicht verfehlt wird, die Aufmerksamkeit des Publikums zu fesseln. Es ist dies ein sog. Jockey-Billard, von 4/1 Meter Länge und 2/1 Meter Breite, an welchem sich selbst der wenig geübte Spieler betheiligen kann und welches die interessanteste Unterhaltung gewährt. Wir machen auf die in heutiger Nr. enthaltene diesbezügliche Annonce aufmerksam.

Die **Companhia Cantareira** hat sich bemüssigt gefunden, ohne alle Ceremonien von einem Monat zum andern den Preis des Wassers für die im Monat konsumirten ersten 5000 Liter zu verdoppeln. Bis jetzt bezahlte man für dieselben 23500, für die nächsten 5000 Liter 23000, während plötzlich seit dem 1. April für die ersten 5000 Liter 53000, für die zweiten 5000 Liter 23500 erhoben werden. Die dritten 5000 Liter bleiben, wie früher, so auch ferner nur mit 13500, die vierten 5000 Liter mit 13000 und die fünften 5000 Liter nur mit 750 Reis belastet. Demnach zahlen eingeschränkt lebende, ärmere Leute, die nur bis zu 5000 Liter im Monat konsumiren, ihr Wasser mit 13000 pro 1000 Liter, während die Reichen, die für Küche, Bäder, Gärten etc. das fünffache Quantum verbrauchen, durchschnittlich nur 450 Reis pro 1000 Liter zu zahlen haben. Ist das wohl ein richtiges Verhältniss und hat die Companhia überhaupt das Recht, ohne Weiteres den Preis des Wassers für die unterste Klasse zu verdoppeln?

Für unsere Landsleute von **Limeira** und Umgegend wird es von Interesse sein zu erfahren, dass nach einer uns zugegangenen Privatnachricht Herr Pastor Müller sich mit seiner Familie am 25. Mai in Bremen einschiffen und nach der Ankunft seine Gemeinde wieder wie vorher bedienen wird.

— In Limeira hat sich letzthin eine 26 J. alte Sklavin mittelst eines Messerstiches selber getödtet, weil sie zu einem neuen Eigenthümer gehen sollte, vor dem sie vermuthlich nicht unbegründete Angst hatte. Ihr seitheriger Herr stellte ihr das beste Zeugnis aus.

**Frost.** Wie „Correio Ytuano“ meldet, hat es in den Bairros do Caiacatinga und Invernada, zwischen Ytú und Porto Feliz, in der Nacht vom 16. zum 17. d. M. gefroren.

**Ein gutes Beispiel.** Aus Bragança berichtet das Lokblatt „Guarepocaba“ folgendes: Der Tenente Manoel da Cunha Magalhães hat in Erfüllung der Wünsche seiner Tage verstorbenen Gemahlin, allen seinen Sklaven die Freiheit zu geben, nicht nur, Angesichts der sterblichen Ueberreste der theuern Verstorbenen, seinen 4 Sklavinnen Freibriefe überreichen lassen und auf die ferneren Dienste von 4 Ingennos verzichtet, sondern auch alle zu seinen Erben eingesetzt.

**Dass die Frauen** nicht nur „flachten und weben“, sondern mitunter auch mit dem Dolche umzugehen wissen, zeigt ein Beispiel von Jahú, wo am 17. d. ein gewisser Celestino de tal von einem Weibsbild ermordet wurde. Die Furie versetzte ihm nicht weniger als 8 Messerstiche.

In **Piracicaba** verheirathete sich Hr. Ambrosio Blumer mit Frl. Maria Walder.

In **Tatuly** ist D. Maria Lange Adrien gestorben.

Ueber die grosse **Lotterie von Pernambuco** wird aus Recife, 16. Mai, folgendes nach Rio telegraphirt:

„Der Präsident der Provinz hat entschieden, dass die Lotterie liquidirt und den Billet-Besitzern der Betrag zurückgezahlt werden soll. Das in der Lotteriekasse sich herausstellende „Defizit“ soll der Thesoureiro Torres, welcher die Gelder so gewissenhaft verwaltete, zu tilgen angehalten werden.“

In einem zweiten Telegramm beschwert sich der genannte Thesoureiro über diese Anordnung des Präsidenten und besonders darüber, dass er (der Thesoureiro) die in der Kasse fehlende Summe von 700 Contos ersetzen solle.

In Europa würde man einen Mann, der öffentliche Gelder unterschlägt, kurzer Hand in's Loch stecken; hierzulande laufen solche Leute nicht nur frei und unbelästigt umher, sondern wollen auch noch als Ehrenmänner gelten und beschweren sich, wenn dies ausnahmsweise nicht geschieht.

**Rio de Janeiro.** Der Justizminister Hr. Mac-Dowel erklärte in der Kammer, dass die Regierung die erforderlichen Mittel besitze, irgendwelche rebellische Bewegungen zu unterdrücken.

— In der Deputirtenkammer hat Herr Affonso Celso Junior gestern die Regierung interpellirt, aus welchem Grunde in S. Paulo die Untersuchung gegen die kürzlich entdeckten Verbreiter falschen Geldes eingestellt worden sei. Die Diskussion wurde vertagt, da Hr. Almeida Nogueira sich in der Angelegenheit zum Wort meldete.

Man darf gespannt sein, was bei der Sache zum Vorschein kommen wird.

— Im Senat hat gestern Hr. Silveira Martins beantragt, der Senat möge, auf Grund der kaiserl. Entschliessung vom 3. Nov. 1886, die Regierung einladen, die gegen die oppositionellen Offiziere des Heeres in Anwendung gebrachten Disziplinarstrafen aufhören zu lassen. Hr. Cote-gipa erklärte darauf, dass die Regierung den Antrag des Hrn. Silveira Martins annehmen werde. Hr. Jaguaribe sprach gegen den Antrag. Bei der Abstimmung wurde derselbe mit allen gegen 5 Stimmen angenommen.

— Es sollen offizielle Nachrichten vorliegen, dass die Kronprinzessin nebst ihrem Gemahl und Kindern sich bereits nach Brasilien eingeschifft habe. Man vermuthet, dass die zur Zeit wieder auf's neue aufgetauchte Militärfrage für den Conde d'Eu als Generalissimus der Armee die Veranlassung zur beschleunigten Rückkehr geboten habe.

— Hr. Jaguaribe hat in der Deputirtenkammer gestern ein neues Projekt über die Sklaven-Emanzipation und Organisation der freien Arbeit vorgelegt. Der Hauptpunkt desselben besteht in der Bestimmung, dass am 28. Sept. 1888 alle Sklaven frei sein und für ihre Arbeit alljährlich eine bestimmte Summe Geldes empfangen sollen. Merkwürdig klingt dabei der Zahlungsmodus: Die Sklavinnen und die über 40 J. alten Sklaven sollen per Monat 23000 verdienen und den angesammelten Arbeitslohn von 5 zu 5 Jahren ausgezahlt erhalten. Die übrigen, jüngeren Sklaven sollen ihren Lohn alljährlich einmal ausgezahlt erhalten.

Das wäre allerdings eine Organisation der „freien Arbeit“, frei ganz besonders für die Herren Fazendeiros, welche für dieselbe so gut wie gar nichts zu bezahlen hätten. Und die Peitsche würde wohl auch noch ferner ein Bis'chen mithelfen müssen, um diese Arbeit aus der Haut des Negers herauszulohlen.

— Die eingeschätzte Gebäudesteuer für das Rechnungsjahr 1886/87 betrug für Rio die Summe von 3 942:7193749. Es wurden 33,459 Gebäude zur Steuer registriert, darunter befanden sich solche mit einem Sobrado (oder 1. Stock) 8029, mit zwei Sobrados (zweistöckig) 3867, und solche nur mit Erdgeschoss 21,563. In diesen Zahlen sind auch 1031 unbebaute Häuser mit einbezogen, von denen 365 der Santa Casa da Misericordia, 291 dem Staate, 172 der Krone, 62 der Municipalkammer und 48 zum Patrimonium de Caridade da Candelaria gehören. Der Werth der versteuerten Gebäude ist taxirt auf 31.483:5265757, derjenigen der steuerfreien auf 5.583:2223000.

— Das Münzamt in Rio hat, seitdem es die Einrichtung zur Fabrikation von Postwertzeichen getroffen hat, bis zum letztverflossenen März 54,229,490 Estampilhas (Stempelmarken) in den verschiedensten Werthen zum Gesamtbetrage von 29 999:2123800 angefertigt. In derselben Periode lieferte das Münzamt für die Post 103,098,760 Marken in allen Werthen zum Betrage von 8 150:6043800 und 1,911,894 Postkarten.

— Der Club de Engenharia wird am 29. d. M. in Lyceu de Artes e Officinas in Rio eine Aus-

stellung aller der Sachen veranstalten, welche nach der Eisenbahn- und Schiffsausstellung in Havre gesandt werden sollen. Bei derselben werden betheiligt sein: Der Club de Engenharia, das Direktorium für öffentliche Bauten (Zweig-Repatriation des Ackerbauministeriums); die Eisenbahnen D. Pedro II., Leopoldina, Mogyana, Pernambuco und Bahia, Alagôas, Conde d'Eu, União Valenciana, Recife-Carnarú, Baturité, Itaqui-Quarahim, Principe do Grão Pará, Santos Joadahy, D. Thereza-Christina, Oeste de Minas, Macahé-Campos, Cantagallo; Engenheiro José Carvalho de Souza, Companhia das Minas de carvão de pedra do Arroia dos Ratos, und ferner die HH. José Carlos de Carvalho, Dr. Octacilio Camará, Marc-Ferrez und Hermida Pazos.

Der engl. Dampfer „Moudego“ brachte wieder 282 Emigranten für Rio und 30 für Santos.

„Rio Post“ schreibt: Auf der Botafogo-Pferdebahnlinie sind in der letzten Zeit wiederholt Unglücksfälle durch Ueberfahren vorgekommen. Letzten Sonntag wurde ein 21-jähriges Mädchen von diesem Unglück betroffen, und dasselbe kann von Glück sagen, dass nur die Spitze eines Fusses unter die Räder selbst gerieth. Zwei Zehen wurden ihm zerschmettert.

Jetzt plündern die Diebe gar schon die Post-Briefkasten aus. In der Nacht von Sonntag auf Montag wurde der Kasten an der Ecke der Strasse Conceição und General Camara erbrochen. Man fand am Morgen die Korrespondenz, welche er enthalten hatte, über die Strasse verstreut.

Letzten Montag fand vor dem hiesigen Geschworenengericht der Prozess eines Sklaven statt, der unter der Anklage stand, einen Leidensgefährten ermordet zu haben. Die Untersuchung ergab die folgenden Thatsachen. Militão, so hieß der Angeklagte, war von seinem Herrn andauernd derart misshandelt und körperlich gequält worden, dass er eines Tages entwich und zum Polizeichef von Rio lief, ihm seine Wunden und Narben zeigend und ihn um Schutz anflehend. Der Polizeichef aber liess ihn binden und an den Herrn ausliefern. Dieser legte den Flüchtling täglich bei Beginn der Nacht in den Block und liess ihm vom Sklaven Marcellino Hiebe aufzählen. Des Morgens wieder Hiebe und dann tagüber Arbeit unter Aufsicht Marcellino's. Das ging lange Tage so weiter, bis der zerschlagene Sklave einmal, von der Verzweiflung erfasst, die Hacke, mit der er arbeiten sollte, dazu benutzte, den Marcellino todzuschlagen. — Die Geschworenen haben ihn zu 6 Jahren Gefängnis verurtheilt. Damit ist Militão der Rache seines Herrn entrückt.

Im Senat sagte Silveira Martins in seiner manchmal etwas derben Weise, die Regierung scheine zu Präsidenten von Rio Grande do Sul nur Trunkenbolde, Dummköpfe oder Diebe zu finden (só achar para delegados no Rio Grande do Sul, bebados, ineptos ou ladrões).

In Bezug auf die von Taunay im Senat angeregte Civilehe-Frage beginnt bereits einzutreffen, was wir in letzter Nummer voraussagten. Offizielle Zeitungen haben in den letzten Tagen einige schlechte Witze darüber gemacht, deren Bedeutung die ist, dass für Brasilien die Civilehe nur ein eingebildetes Bedürfnis sei.

Berichtigung. Ein unliebsamer und sinnentstellender Fehler ist in dem Artikel über die Civilehe in letzter Nr. stehen geblieben. In der vorletzten Zeile dieses Aufsatzes ist anstatt „die Richtigkeit der von ihnen geschlossenen Ehen“ zu lesen: „die Wichtigkeit der etc.“

Neueste Nachrichten.

Petersburg, 15. Mai. Die „Nowoya Vremja“ bespricht das Verhältnis Russlands, Englands und Chinas und sagt, die russische Regierung dürfe nicht so sehr auf die scheinbare Freundschaft Chinas vertrauen, denn dieses habe schon bei vielen Gelegenheiten sich als Feind aller ausländischen Besitzungen in Asien gezeigt.

Genf, 16. Mai. Gestern ist in der ganzen Schweiz über das vom Bundesrath vorgelegte Brantweinmonopol abgestimmt und dasselbe mit grosser Mehrheit angenommen worden.

Berlin, 17. Mai. Fürst Bismarck hat angeordnet, mit möglichster Beschleunigung die Festungen Strassburg, Metz und Posen zu verstärken. Diese Massregel bildet das Thema der Diskussion im Verkehr und in der Presse, und man fürchtet nicht ohne Grund, dass Deutschland im Kriegsfall sowohl von Frankreich wie von Russland angegriffen werde.

18. Mai. Der Sturz des Ministeriums Goblet hat hier einen guten Eindruck gemacht. Die Presse sagt, das Verbleiben des Generals Boulanger in der Regierung sei eine beständige Bedrohung der friedlichen, auf die Aufrechterhaltung der Ordnung gerichteten Bestrebungen des Präsidenten der Republik gewesen.

Paris, 18. Mai. In der gestrigen Sitzung der Deputirtenkammer ist der Bericht der Finanzkommission über das vom Finanzminister im Namen der Regierung vorgelegte Budget für 1888 diskutiert worden. Derselbe schlägt der Kammer vor, das Budget nicht zu genehmigen. Die Kammer stimmte mit 212 gegen 143 Stimmen für den Bericht und verwarf das Budget in seinem ganzen Umfange. Infolge dessen versammelten sich die Minister im Hause des Präsidenten des Ministeriums und um 11 Uhr Nachts überreichte der Ministerpräsident Hr. Goblet dem Präsidenten der Republik die Demission des Gesamtministeriums.

Das Ministerium Goblet ist der Koalition der Monarchisten und moderirten Republikaner zum Opfer gefallen. Die Sache hat in der gesamten

Bevölkerung einen unangenehmen Eindruck gemacht.

Die Ansichten der Blätter sind darüber verschieden. Einige halten die Bildung eines Kabinetts, welches die Majorität der Kammer auf sich vereinigt, für völlig unmöglich und verlangen die Auflösung der Kammer.

Der Präsident Grevy suchte die Minister zu bewegen, ihre Demission zurückzunehmen; alle aber erklärten, dass es ihnen unmöglich sei, sich über die Hauptpunkte des Budgets mit der Kammer-Majorität zu verständigen.

19. Mai. Der Präsident der Republik hat die Präsidenten des Senats und der Deputirtenkammer rufen lassen, um mit ihnen über die Lösung der Ministerfrage zu berathen. Es heisst, dass Hr. Floquet mit der Bildung eines neuen Kabinetts beauftragt worden sei, doch weiss man noch nichts bestimmtes darüber.

Montevideo, 19. Mai. Der Senat hat das Projekt der Gründung einer Banco Nacional Uruguay, wie es vom Advokaten Rens vorgelegt worden, definitiv angenommen.

Buenos Aires, 19. Mai. Die Regierung studirt ein Projekt über Kolonisirung der Indianer an den Ufern des Rio Negro.

S. Francisco (Californien), 16. Mai. Furchterliche Stürme haben an der ganzen Küste vom Golf des alten Californien bis zur Mündung des Rio Columbia gehaust. An die Praia zwischen Golden Gate und Monterrey sind viele Reste von Fahrzeugen gespült worden, was auf ernste Unglücksfälle zur See schliessen lässt.

Newyork, 18. Mai. Der Gerent der Fleischkonserven-Gesellschaft von Faerbanks, Hr. Eduardo Moraes, telegraphirt, dass er eben einen Kontrakt zur Lieferung von 15 Millionen Kilo Fleisch für das französische Heer und 3 Millionen Kilo für die Flotte abgeschlossen habe.

Evangelischer Gottesdienst

wird, ausser in Rio Claro, an folgenden Orten stattfinden:

- Am 30. Mai in Fazenda S. Pedro bei Santa Barbara;
4. Juni S. Paulo, Deutsche Schule, Abends 7 1/2 Uhr.
5. S. Paulo, Vormittags 11 Uhr, Gottesdienst und Abendmahl;
6.—8. Juni Aufenthalt in Santos;
9. Juni Gottesdienst in Rocinha, 1 Uhr;
19. Fazenda Barreiro bei S. João da Boa Vista;
24. in Friedberg bei Campinas;
26. Vormittags 10 Uhr Campinas, 1 Uhr Rocinha.

Kaffee. Santos, 20. Mai.

Table with 2 columns: Item description and Price/Quantity. Includes 'Es sind Verkäufe von 30,000 Sack hekannt', 'Zufuhr heute 9,052 Sack', 'seit 1. d. M 119,745', 'Ausfuhr do. 141,762', 'Verkäufe do. 85,000', 'Vorrath 1. Hand 134,000', '2. (zum Verschiffen) 164,000'.

Hafenverkehr in Santos.

- Erwartete Dampfer:
Provence, von Genua, d. 22., ladet für Montevideo und Buenos Aires.
Mondego, von Southampton, d. 23., ladet für Montevideo und Buenos Aires.
Nile, von Southampton, d. 24.
Rio Grande, von Rio, d. 25.
Berlin, von Bremen, d. 31.
Alliança, von New-York, d. 31.
Abgehende Dampfer:
Campinas, nach Hamburg, d. 24.
Lassel, nach New-York, d. 24.
Rio Grande, am 25. d., Mittags, nach:
Paranaguá, Antonina, S. Francisco, Desterro, Rio Grande, Pelotas, Porto Alegre und Montevideo.
Ville de Maceió, nach Havre, d. 25.

Wechselcours am 20. Mai.

Table with 2 columns: Location and Exchange Rate. Includes '(London & Brazilian Bank in S. Paulo.)', 'London (Bank) 90 Tg. 22 1/2 d.', 'Paris do. 428 rs.', 'Hamburg do. 532 rs.'.

Briefkasten.

Hrn. H. Brgm. Betr. v. C. Schlz., A. Lba. und Sant., F. & Co. erhalten.
Hrn. B. Vilt. B-sten D. n. fr. Gr. Brief besorgt. Germ. an Hr. M. Fchr., sowie nochmals die fehl. Nr. f. Hr. Ed. Sz. abges.
Wir erh. v. d. HH. W. Jhn. 53, H. Dtm. 123, C. M. Meissner (f. 3 L. z. Gunsten G. Wagner) 63, H. Schmidt 123.

Die von HH. M. Pet., Ad. Btlr., C. Mllr., J. Zw., H. Grschp. reklamirten Nru. wurden nochmals übersandt.

Besten Dank hiermit denjenigen unserer Abonnenten, welche in Folge der in N. 34 d. Bl. ausgesprochenen Bitte uns die Beilagen 1—3 freundlichst retournirten. Zu eventl. Gegendienst sind wir stets gerne bereit. D. R.

Einer Dame ist kürzlich folgendes Abenteuer in Paris widerfahren. Sie war zwei Tage von Paris abwesend gewesen und hatte während dieser Zeit ihre Wohnung abgeschlossen. Bei ihrer Rückkehr fand sie zu ihrem Entsetzen einen todtten Mann auf dem Boden ihres Schlafzimmers liegen, und man wird begreifen, dass sie sich unter Hilferufen aus ihrer Wohnung rettete. Die herbeigerufene Polizei stellte fest, dass der Tod des Mannes schon seit längerer Zeit eingetreten sei, und zwar an einem Schlagflusse. Seine Persönlichkeit war unbekannt, darüber aber, weshalb und wie er in die Wohnung eingedrungen war, liess seine Ausrüstung mit Dietrichen und Brecheisen keinen Zweifel. Er war in Ausübung seines Einbrecherberufes gestorben.

Alte Kampföhne. Im württembergischen Oberland geriethen kürzlich in einem Wirthshaus zu Sch. zwei ziemlich alte Knaben in Streit. Der eine, bereits 88 Jahre alt, warf dem andern, der noch 6 Jahre älter ist, vor, er lebe nur von seiner „Passion (wollte sagen Pension), worauf der 94-jährige den 88-jährigen einen „Lansbub“ hiess. Dieser aber liess sich's nicht gefallen, und so gab's in allem Ernst noch einen Faustkampf, wobei der Aeltere blaue Mäler davontrug.

Sarah Bernhardt soll, wie ein nordamerikanisches Blatt berichtet, in Santiago mit einem Schauspieler Angelo sich im Geheimen haben trauen lassen. Da die Schauspielerin aber von ihrem in Paris lebenden ersten Gatten, Hrn. Damala, noch nicht geschieden ist, so machte sie sich demnach der Bigamie schuldig. Bei so grossen Künstlerinnen, an deren Wagen sich Studenten anstatt der Esel spannen, will das eigentlich auch nicht viel besagen.

Unbegreiflich. Früher wolte ich im ersten und jetzt wohne ich im fünften Stock, und da sagen die Leute ich sei — herunter gekommen!

Interessante Anzeigen. Die „Oberschlesischen Nachrichten“ bringen folgende Bekanntmachung: „Zugeflogen: 1 kleiner gelbgefleckter Hund. Kattowitz, den 7. April 1887. Die Polizeiverwaltung.“ Der fliegende Hund scheint also doch mehr und mehr zu einem beliebten Hausthier zu werden.

Im „Grimmer Kreis-Wochenblatt“ vom 8. April zeigt Fran Marie Schröder an: die Verlobung der Kellnerin Gustava Weiss mit meinem Manne erkläre ich hiermit für aufgehoben.“ — Aber Herr Schröder, wie kann man nur so vergesslich sein und sich verloben, ohne daran zu denken, dass man schon verheirathet ist. Das lässt tief blicken, sagt Sara.

Die „Oldenburger Zeitung“ berichtet aus Bremerhaven: „Der Chef der Admiralität, Generalleutnant v. Caprivi, war mit dem Schulschiff „Mars“ von Wilhelmshöhe zum ersten Male zur Inspizirung der hier neu errichteten Matrosenartillerie-Abtheilung eingetroffen.“ — Zum zweiten Male wird Se. Excellenz wohl kaum die Fahrt machen! Uebrigens muss das Schulschiff „Mars“ ausserordentlich solide gebaut sein, sonst wäre es unfehlbar auf dieser Fahrt über Stock und Stein auseinander gegangen.

Nach der Lektüre eines berühmten Buches.

Von M. G. Conrad. (München.)

Eben habe ich die wiederholte Lektüre eines Buches beendet, das stets die Aufmerksamkeit der Freunde und Förderer einer vernünftigen Volkswirtschaft verdienen wird. Kein Buch von gestern oder vorgestern, wenn auch im neuen Gewande, sondern altersgrau, hundertjährig der Zeit seiner Entstehung nach — und doch von jener innerlichen Jugend, die epochemachenden Geisteswerken beschieden ist.

Es ist dies Adam Smith's „Natur und Ursachen des Volkswohlstandes“ — zwei Bände von über tausend Seiten — neu und ganz vortreflich übersetzt von Dr. Wilhelm Löwenthal (Berlin, E. Staude).

Wie ich dazu gekommen, diesen berühmten „Schmöcker“ gerade jetzt zur Hand zu nehmen? Weil man im Streit der Schulen und Parteien nicht nachbeten, sondern nachdenken und das Material zum Nachdenken nicht allein aus der Tagespresse — die so vielfach wissentlich irrelitet — sondern auch und hauptsächlich aus den alten Quellschriften schöpfen soll.

Der alte Adam Smith wird ausserhalb der Kreise der Gelehrten mehr besprochen, als gelesen, und seine grundlegenden volkswirtschaftlichen Gedanken — die bewährten Wahrheiten sowohl, wie die unzweifelhaften heillosen Irrthümer — sind noch lange nicht zum festen, kritisch beherrschten Wissensschatz des sogenannten „gebildeten“ Bürgerthums geworden.

Hätte man früher in den Schulen weniger theologisch und philologisch gefrämmelt und mehr Positives gelernt, so wäre uns die schmachvolle soziale und volkswirtschaftliche Verwirrung in der Gegenwart vielleicht erspart geblieben.

„Verachte nur Vernunft und Wissenschaft!“

Unter den Gesellschafts-Wissenschaften, die täglich mächtiger aufblühen, ragt die Nationalökonomie als der stärkste und solidest entwickelte Zweig hervor; denn in unablässiger Arbeit hat sie eine erstaunliche Zahl von Thatsachen gesammelt und gruppirt, die bestimmter und mächtiger sind, als jene menschlichen Phänomene, deren Wesen und Umrisse von der orthodoxen Leidenschaft, von der religiösen Phantasterei fortwährend entstellend werden. Wie lange beharrten die Menschen in der Verblendung über ihre Ziele, wie lange verschmähten es die Völker, sich über ihre materielle Lage und deren Ursachen und Folgen klar zu werden! Während der kleinste Kaufmann sein Buch hält und mit Klarheit und Ordnung seine Einzeichnungen führt, blieb dem Bürger das grosse Wirtschaftsbuch des Staates gleichgültig und die Regierenden konnten treiben was sie mochten.

Was die Regierenden mit dem Volksgut bis zum vorigen, ja, bis herein in das gegenwärtige Jahrhundert, getrieben haben, erzählt uns die Geschichte. Bis zur französischen Revolution lehnten sie mit dem autokratischen „Tel est notre plaisir“ überhaupt jede Verantwortlichkeit ab. Mit den Thronen im Einverständnis wirtschafteten die Männer der Kirche, deren „Reich nicht von dieser Welt,“ und saugten das Volk um die

\*) Entnommen aus der Monatsschrift: „Die Gesellschaft.“ Deutsches Salonblatt für Litteratur, Kunst und öffentliches Leben, herausgegeben von M. G. Conrad. München 1886. G. Franz'sche Verlagsbuchhandlung.

Wette aus und häuften Schätze auf Schätze. Das Volk kannte wohl das alte und neue Testament, Himmel und Hölle — aber von der wirklichen Welt, von der wirklichen Geschichte und ihrem gesetzmässigen Verlauf wusste es blutwenig; man hatte in Schule und Kirche dafür gesorgt, seinen Kopf mit Legenden und Fabeln, mit Litaneien und Dogmen tüchtig auszumöbeln, so dass für helles, gesundes, nützliches Wissen kein Raum und keine Lust mehr blieb. Das Volk lebte wie im Traume dahin, und zwar in keinem schönen, menschenwürdigen Traume. Nicht vernünftiges Menschenthum, sondern frömmelnde Bestialität war sein Loos. Zu den geistigen kamen naturthwendig die leiblichen Betteluppen. Ei, was für ideale, selige Zustände, so lange die materialistische Wissenschaft von Arbeit und Arbeitheilung, von Angebot und Nachfrage, von Industrie und Weltmarkt, von Produktion und Konsum, von Kapital und Rente u. s. w. noch nicht für das Volk erfunden war! Ei, was für ein gottwohlgefälliges Weltregiment, so lange die hohe Obrigkeit mit dem Volke wie mit einem ererbten Menschenkapital wuchern und fette Blutzinsen mühelos einstreichen konnte! Trieben einige kleine Fürsten die Nutzwirtschaft nicht so weit, dass sie ihre Unterthanen wie Vieh der Stückzahl nach an das Ausland, das Rohmaterial zur Kriegsführung brauchte, verkauften?

Das war die „gute alte Zeit“ — und es liegt auf der Hand, dass sie nach nationalökonomischen Erkenntnissen und Verantwortlichkeiten kein Verlangen trug. Die Fürsten des Staates und der Kirche präparirten das Volk für die Ewigkeit, für den Himmel, und die Seligkeit kann man ja geniessen, auch ohne Nationalökonomie studirt zu haben!

Manches ist veraltet, manche Hypothese hinfällig, mancher Irrthum handgreiflich und himmelschreiend geworden in dem Smith'schen Werke. Der Bearbeiter hätte den volksthümlichen Werth der neuesten Ausgabe wesentlich erhöht, wenn er in der Einleitung oder in einem Anhang die Geschichte des Smithianismus bis zu den heutigen Standpunkten unserer bedeutendsten vaterländischen Nationalökonomien mit ein paar klaren, kräftigen Linien umrissen hätte. Die englischen Freihandels-Agitatoren (Manchester Männer) haben ja die Lehre des Meisters vielfach verderben und sie zu einer reinen Interessen-Vertretung des Kapitals einseitig zugespitzt, während unsere deutschen Freihändler das Smith'sche System modifizirten und selbständig ausbildeten, nicht zu gedenken der vielfachen Befehdung, die dasselbe von Seiten der Communisten, der extremen und utopistischen Sozialisten, der Romantiker und Protektionisten erfahren hat. Hierüber wäre ein aufklärendes Wort in der Jubiläumsausgabe sehr wohl am Platze gewesen.

Die Grundgedanken, auf denen die Smith'schen Untersuchungen über die Natur und Ursachen des Volkswohlstandes aufbauen, lassen sich in Kürze etwa so fassen:

Arbeitsamkeit und Sparsamkeit sind die Quellen, aus denen jedes Volk die Mittel schöpft, die es für die Befriedigung seiner Bedürfnisse braucht. Von der immer vortheilhafteren Anwendung der Arbeit und der immer zweckmässigeren Verwendung des über den Bedarf Erarbeiteten hängt die Ausdehnungsfähigkeit und Steigerung der Kultur ab. Der grosse Lehrmeister der besten Verwendung von Arbeit und Kapital ist aber das Eigeninteresse, das die zu allen Zeiten sich gleichbleibende Menschennatur antreibt zur sorgsamsten Verwendung des Gütervorraths und zur energischsten Ausnützung der Arbeit. Sobald nur jeder frei ist, im gleichberechtigten Wettkampfe um die Güter des Lebens zu werben, so wird durch die Gleichheit der menschlichen Naturanlage und durch die Gleichartigkeit der Motive des wirtschaftlichen Handelns in bestimmter Zeit ein Gleichgewicht der Bedürfnisse und der Güter erzeugt, welches sich selbst erhält — und in ihm besteht eben der Wohlstand der Völker. Jeder befördert zugleich den Vortheil des Ganzen, indem er seinem eigenen Vortheil nachjagt! Die Staatsregierung hat weiter nichts zu thun, als diesem Kampf der Interessen Freiheit zu gewähren, für eine gute Rechtspflege im Innern und für ausreichenden Schutz gegen fremde Staaten zu sorgen, sowie diejenigen gemeinnützigen Anstalten zu errichten und zu unterhalten, welche das Privatinteresse allein nicht zu schaffen vermag. Besonders nachdrücklich spricht sich Smith aus gegen Ein- und Ausfuhrverbote, gegen Zünfte, Monopole und ähnliche Eingriffe des Staates in die angeblich unantastbaren Rechte des Menschen und Bürgers.

Die unbedingten Einseitigkeiten der Smith'schen Lehren gipfeln erstens in der unhaltbaren Hypothese, dass die „Naturkraft“ des privatwirtschaftlichen Selbstinteresses bei voller wirtschaftlicher Freiheit der Individuen mit naturgesetzlicher Nothwendigkeit zu naturgemässer volkswirtschaftlicher Ordnung führe, zweitens in der auf diese Hypothese gestützten Ablehnung aller Einmischung des Staates in das privatwirtschaftliche Getriebe der freien Konkurrenz, und drittens in der Annahme von wirtschaftlichen Gesetzen, welche, erhaben über Raum und Zeit, für alle Völker und Perioden absolute Gültigkeit in Anspruch nehmen können. Wir dürfen aber nicht übersehen, dass dem englischen Nationalökonom damals noch nicht jene Fülle von Beobachtungen, von statistischen Nachweisen zur Verfügung stand, wie sie heute dem geringsten Publizisten zu Händen sind. Trotzdem hat er mit seinem genialen Scharfblicke Dinge gesehen und Gesetze ergründet, die an Genauigkeit nichts zu wünschen übrig lassen. Es gibt fast kein Gebiet der Nationalökonomie, das er nicht mit neuen bedeutenden Entdeckungen bereichert hätte.

Die sittliche Unzulänglichkeit der Smith'schen Darlegungen erklärt sich so, dass seine Unter-

suchungen über den Volkswohlstand nur ein Bruchstück bilden von einem umfassenden sozialpolitischen Werke, das auf desselben Verfassers Moraltheorie folgen sollte. Wir dürfen daher wenigstens nicht das vorliegende Werk und die Moraltheorie, die man so gern für ein unbedeutendes Erstlingswerk auszugeben liebt, auseinanderreißen, da Smith die Grundgedanken beider Werke gleichzeitig in sich zur Reife gebracht und die Starrheit des egoistischen Prinzips des einen durch das Prinzip der Sympathie des andern zu verbessern beabsichtigt hat.

Mau kann bei dieser Gelegenheit nicht verhehlen, dass die scharfe Logik der Vortheils- und Nützlichkeits-Moralisten eine eminent verführerische Kraft besitzt, die besonders in erschlafenen, frömmelnden Zeiten dem energischen Kopfe wie ein Fingerzeig in das leichtzugewinnende, weil dem beharrlichen Fleisse von Urbeginn gelobte Land erscheinen muss.

Vom Nutzen wird die Welt regiert! ruft Schiller aus.

Wir stehen hier vor einer uralten Erscheinung. In der Geschichte der Nützlichkeitsmoral können wir ganz gut drei Perioden unterscheiden. In der ersten gründet sich diese Moral ausschliesslich auf das Privatinteresse, wie bei Epikur, dem Engländer Hobbes und in Frankreich des achtzehnten Jahrhunderts. In der zweiten Periode gewahren wir, wie sie sich auf der Harmonie zwischen Privatinteresse und Gemeininteresse einrichten sucht; dies ist recht eigentlich die Glanzzeit des utilitarischen Geistes in England und schliesst mit den famosen Lehren Bentham's ab. Die dritte Periode ist die moderne, wo die Utilitätsmoral bis zu jenem Punkte humaner Weitherzigkeit sich entwickelt hat, nichts mehr erstreben zu wollen, als mit dem eigenen das allgemeine Beste.

In dieser Phase glänzen als grosse Propheten die Namen Stuart Mill, Bain, Bailey, Herbert Spencer. Die weitere Entwicklung ist noch nicht geschichtsfähig geworden, auch die deutsche Kanzler-Aera der schutzzöllnerischen Versuche nicht. Der eiserne Kanzler hatte die edle Absicht, mit dem preussisch approbirten „praktischen Christenthum“ und seinen Zöllnern und Sündern eine Utilitäts-Epoche hervorzuzubringen, die nicht nur der nationalen Arbeit die höchstmöglichen Vortheile sichern, sondern selbst dem lieben Gott und seinen spiritualistischen Sachwaltern auf Erden die Geschäfte in Schwung bringen sollte, wie nie zuvor! Und der Erfolg?

Ich bin weit entfernt, die Gefühle jener blinden und arroganten Bismarckhasser zu vertheidigen, die aus fortschrittlicher Partei-Affenliebe alle Anstrengungen des improvisirten Reichswohlfahrts-Politikers wahllos verlästern. Aber ich fühle mich eben so unvermögend, dem bedeutenden Staatsmann wahllos und gleichsam in Bausch und Bogen zu huldigen. Friedrich Nietzsch hat meine Empfindungen getroffen: „Wie viele möchten mit Bismarck Einer Meinung sein, wenn er selber nur mit sich einer Meinung wäre, oder auch nur Miene machte, es fürderhin zu sein!“ Wenn der „Herakles des neunzehnten Jahrhunderts“ in seinem harten, aber genialen Junkerschädel wirklich eine sichere Idee fände, die sich zur unanfechtbaren Grundlage für den schwankenden Volkswohlstand eignete, würde es gewiss münchlich mit Jubel begrüssen. (Schluss folgt.)

**(Eingesandt.)**

São Paulo, den 19. Mai 1887.  
Hochgeehrter Herr Redakteur der „Germania“.

Gegen Ende vorigen Jahres hatte ich das Unglück, mein Knie zu brechen, wurde aber nach Monate langem Leiden leidlich gut wieder hergestellt, wenigstens so, dass ich, wenn auch mit Gefahr, zeitweise meiner Beschäftigung wieder nachgehen konnte. Indessen Anfang dieses Jahres erlitt ich den gleichen Unfall wieder, mein Knie brach abermals an der alten Stelle und Sie werden leicht begreifen, dass der Rückfall schlimmere Folgen haben musste, indem mir alsbald nur zwei Auswege übrig blieben, nämlich mich einer äusserst gefährlichen Operation unterziehen zu lassen, (was mir von verschiedenen Aerzten angerathen, von anderen aber ganz bestimmt abgerathen wurde) oder mich so lange jeder Beschäftigung zu enthalten, bis lediglich die Natur selbst die Heilung vorgenommen und eine Verbindung des gebrochenen Theiles hergestellt. Verzweifelt in dieser bedenklichen Lage erhielt ich von Jemandem den guten Rath, mich an die Herren E. Heinke & Co., Rua Florencio de Abru Nr. 84 zu wenden, welche Herren im Stande seien, mir einen orthopädischen Apparat herzustellen, der mir erlaube, ohne Gefahr meiner Arbeit nachzugehen. Diesem Rathe Folge leistend, begab ich mich denn auch zu den Herren Heinke & Co., welche sich mit der ihnen eigenen Courtoisie bereit erklärten, diese Arbeit zu übernehmen und mir dieselbe zu meiner vollkommenen Zufriedenheit hergestellt haben.

Die zweckmässige und gute Arbeit dieses Apparats, sowie dessen billiger Preis machen es mir zur Pflicht, den genannten Herren meinen besten Dank hiermit abzustatten und Jedem, dem ein ähnlicher Unfall passiren sollte, das Atelier der Herren Heinke & Co. bestens zu empfehlen. Zugleich spreche ich auch dem geehrten Herrn Dr. Botelho meinen verbindlichsten Dank aus, weil gerade derselbe es war, welcher mich an die Herren Heinke & Co. wies.

Indem ich Sie, hochgeehrter Herr Redakteur, bitten möchte, obigen Zeilen gelegentlich in Ihrem geschätzten Blatte ein Plätzchen einzuräumen, wodurch Sie mich sehr verpflichten würden, zeichnet mit aller Achtung ergebenst Ihr Abonent  
J. Leuzinger.

**AU BON DIABLE**

Spezialität  
in  
Kinderkleidern.  
RUA DIREITA N. 47 & 49  
Telephon N. 46.  
SAO PAULO.

**ÜBERZIEHER!**

Das grösste Sortiment von Winter-Ueberziehern, aus den ersten Fabriken Europa's, zum Preise von 10M bis 50M in dem

Universal-Kleider-Magazin

— AU BON DIABLE —

**AU BON DIABLE**

Fertige  
Herren- & Kinder-Garderobe  
Rua Direita 47 & 49.  
Telephon N. 46.  
SAO PAULO.

Angekommen:

**JOCKEY-BILLARD**

HOTEL EUROPA

RUA ALEGRE N. 94.

Das  
**Kaiserlich Deutsche Konsulat**

bittet auf Ansuchen der Lehrerschwester Frau Katharina Braun zu Erlenbach um Anskunft über den Verbleib ihres Sohnes *Edmund Braun*, der im Jahre 1843 geboren, sich 1862 nach Brasilien begeben hat und 1868 oder 1869 von Petropolis in diese Provinz gegangen und in Campinas, Rio Claro und S. Paulo als Lehrer thätig gewesen sein soll.

S. Paulo, den 17. Mai 1887.

Der Kaiserliche Konsul:  
Schaumann.

**Gesellschaft Germania.**

Sonntag den 29. Mai,  
Nachmittags von 4 1/2 Uhr ab:

**GARTEN-CONCERT**

Abends:

**Kränzchen.**

Ernst Heinke, I. Secretär.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Als Verlobte empfehlen sich:

Bertha Umland

Carl Gerke.

SÃO PAULO. Mai 1887.

Ein ordentliches Mädchen, welches in den häuslichen Arbeiten erfahren, auch in der Näherei und sonstigen weiblichen Handarbeiten geübt ist, sucht Stelle. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Für wenig Geld schönes Land mit Wald! Unterzeichnete lässt in einigen Wochen ausgezeichnetes Land mit schöner Waldung versteigern, oder auch unter der Hand verkaufen: 60 Loose mit 25 Meter Front, 130 Met. und einige bis 60 Meter tief. Das Land liegt 10 Minuten vom Kirchhofe entfernt, auf der Höhe. Alle Loose stossen an Strassen. Wer sich das Land ansehen will, dem stehen jeden Tag, Sonn- wie Feiertags, Leute zur Verfügung zum Zeigen.

NB. Das Land lässt sich für jeden Preis vom Walde frei machen.  
Liborio Goldschmidt.

Ein Dampf-Krahn von 4 Pferdekraft, Ansteiger 40 Fuss, dazu 6 Eimer, Kessel und alles komplett und in gutem Zustande, zu verkaufen in der Gasfabrik in S. Paulo.

**JORGE SECKLER & Co.**  
São Paulo

empfehlen sich zur Lieferung sämtlicher deutschen Zeitungen, Zeitschriften, Fachzeitungen etc.

Festgesetzte Preise pr. Jahres-Abonnement:

Leipziger Illustr. Ztg. (beste illustrierte Wochenschrift)	28\$000
Deutsche Illustrirte Zeitung	12\$000
Die Gartenlaube	10\$000
Ueber Land und Meer	14\$000
Das Buch für Alle	10\$000
Fliegende Blätter	15\$000
Kölnische Zeitung	14\$000
Hygienisches Familienblatt für Gesundheitspflege im Hause	6\$000
Die Natur	10\$000
Der Bazar	10\$000
Universal-Moden-Ztg.	16\$000
Europäische Moden-Ztg. (f. Herren-Garde)	16\$000
Der Beobachter (robe mit illustr.)	12\$000
Modenwelt etc. etc. Beilagen	6\$000
Die Illustr. Coiffure, Moden-Journal für Putzgeschäfte	10\$000

Fachzeitungen als: Deutsch-Baugewerks-Blatt, Zeitschrift für Bauhandwerker, Der Maschinenbauer, Dingler's Polytechn. Journal, Der Bierbrauer, Photograph. Wochenblatt, Töpfer- und Ziegler-Zeitung, Der Waffenschmied, Der Chemiker und Droguist, etc. etc. werden zu billigsten Preisen besorgt.

NB. Nur voranzbezahlte Aufträge werden effectuirt und wird für deren prompte Ausführung bestens Sorge getragen.

Dank.

Meiner freundlichen Nachbarin, Frau F., welche sich in Ermangelung besserer Beschäftigung damit die Zeit vertreibt, meine Kunden zu bedienen, sie möchten das Brod von einem andern Bäcker nehmen, kann ich nicht umhin, für diese liebenswürdige Aufmerksamkeit, obgleich sie bis jetzt von sehr geringem Erfolge gewesen ist, hiernit meinen schuldigen Dank und Anerkennung abzustatten.  
H. Meyer,  
Bäckerei Callsen.

Ein junges Mädchen, welches Lust hat, das Putzmachen zu erlernen, sucht entsprechenden Platz und bittet, Offerten mit Angabe der Bedingungen in der Expedition d. Germania niederzulegen.

Einige gute Zimmerleute werden gesucht von  
J. Willhöft,  
Rua S. Iphigenia N. 68.

Geschäfts-Verkauf.  
Das bestrenomirte Gasthaus „Zum deutschen Reichsadler“ ist Familienverhältnisse halber sofort zu verkaufen.  
SANTOS — Largo 11 de Junho N. 12.

Die «RIO-POST»

erscheint in der Landeshauptstadt Rio de Janeiro und kostet halbjährlich 8\$000 oder jährlich 16\$000 Reis.

Das Blatt tritt mit dem 1. Juli in seinen zweiten Jahrgang ein. In der kurzen Zeit seines Bestehens ist es zum anerkannten Zentralorgan des Deutschthums in Brasilien geworden, denn es fand seine Verbreitung in allen Theilen des Inlandes, vom Amazonasthal im Norden bis Rio Grande do Sul im Süden, und über die Grenzen des Reichs hinaus wird es in Süd- und Nordamerika, sowie in Europa von denen gelesen, welche über die hierigen Verhältnisse gut orientirt bleiben wollen. Den neuen Jahrgang wird „Rio-Post“ mit wesentlich vermehrtem Inhalte beginnen. Nach wie vor wird das Blatt seiner Tendenz treu bleiben, die Gesamtinteressen des brasilianischen Deutschthums wahrzunehmen und bei unparteiischer und unabhängiger Haltung eine treue Darstellung der Landesverhältnisse, sowie gewissenhafte Uebersichten über die politische, wirtschaftliche, soziale, finanzielle und commercielle Lage zu liefern. Mitarbeiter und Korrespondenten aus allen Theilen des Reichs erleichtern diese Aufgabe.

Abonnementsbestellungen nehmen entgegen: Die Herren Jorge Seckler & Co. in São Paulo, Herr C. Messenberg in São Paulo, Herr Pastor Joh. Jacob Zink in Rio Claro und Herr Conr. Baumer in Santos.

Pianos! Pianos!  
**FREDERICO JOAQUIM**  
Chacara Helvetia  
Rua Duque de Caxias 22,  
Portão Alameda dos Andradas N. 5  
empfiehlt sich zum  
Intoniren von Pianos (Veredelung des Tons) sowie zum Repariren und Stimmen.  
Beste Empfehlungen.

Dr. Gustav Greiner  
Homöopath.  
Spezialitäten: Chronische Krankheiten, Fieber.  
Ladeira 25 de Março N. 4.

Zwei junge Leute suchen einen Lehrer für portugiesischen Unterricht, für 2 Stunden wöchentlich. Zu erfragen in d. Exp.

Magdeburger Sauerkohl  
frisch angekommen  
Kilo 600 Reis  
**NORMAL-DEPOT**  
53 — Rua da Imperatriz — 53.

Hrn. Henrique Birekholz  
erlaube mir hierdurch an den von ihm ausgestellten Wechsel für die ihm geliehenen baaren 105\$000 zu erinnern, die er bis jetzt zurückzahlen vergessen hat.  
20—11] B. Preisser.

Neuheit!  
Von „Patent Chamaclon-Wetterbildern“, darunter reizende Ansichten von dem Hamburger Jungfernstieg und Hafen, Blankese, Helgoland etc. erhalten weitere Zusendung  
**JORGE SECKLER & C.**  
São Paulo.

Lehrer.  
Ein durchaus tüchtiger deutscher Lehrer, akademisch gebildet, mit guten Empfehlungen, sucht Stellung an einer deutschen Schule in S. Paulo. Unterrichts-Fächer: Portugiesisch, Französisch, Mathematik etc.  
Gefl. Anfragen sind zu richten an die Exp. d. B.

Deutsches Gasthaus.  
Allen meinen Bekannten und früheren Freunden, wie dem verehrlichen deutschen Publikum überhaupt, beehre ich mich anzuzeigen, dass ich wieder ein Gast- und Speisehaus eröffnet habe, und zwar in der  
**RUA DO BOM RETIRO N. 7**  
in nächster Nähe der Eisenbahn.  
Es stehen den verehrlichen Gästen gut eingerichtete, sehr geräumige Lokalitäten zur Verfügung und bin ich in den Stand gesetzt, namentlich den S. Paulo besuchenden Reisenden, sowie auch Pensionisten alle wünschbaren Bequemlichkeiten zu bieten. Auch was Küche und Keller betrifft, hoffe ich, allen gerechten Ansprüchen genügen zu können und das mir früher in so reichlichem Masse zu Theil gewordene Wohlwollen auch ferner zu verdienen.  
João Küper, Rua Bom Retiro N. 7.

**BROCKHAUS**  
Kleines  
**CONVERSATIONS-LEXIKON**  
4. Auflage.  
Mit Karten und Abbildungen auf 90 Tafeln.  
In 2 Bänden.  
Beide Bände, in eleganter Ausstattung sind in der Expedition dieses Blattes zu haben.

**Dr. MATHIAS LEX**  
pract. Arzt, Operateur und Angenarzt,  
besonders erfahren und geübt bei **Kinderkrankheiten**, hat seine Wohnung und Consultorium **Rua do Ouvidor Nr. 42**  
Sprechstunden von Morgens 10—12 Uhr und von 3—5 Uhr Nachmittags.  
Für Unbemittelte gratis.

Dienstmädchen.  
Ein tüchtiges Dienstmädchen kann bei hohem Lohn sofort eintreten. **Rua General Ozorio N. 56.**  
Gesucht wird ein Dienstmädchen.  
Rua Direita N. 14.

**KAISERLICH DEUTSCHE POST**  
Der neue, prachtvolle Postdampfer  
**CAMPINAS**  
Kapitän Birch  
geht am 24. Mai über Rio, Bahia und Lissabon nach **HAMBURG**.  
Weitere Anskunft erteilen die Agenten  
**EDWARD JOHNSTON & C.**  
Rua de Santo Antonio 42, SANTOS.

**Norddeutscher Lloyd von Bremen.**  
Der Dampfer  
**BERLIN**  
wird Ende dieses Monats eintreffen und geht am 10. Juni nach:  
**Rio de Janeiro, Bahia, Lissabon, Antwerpen und Bremen**  
Arzt und Wärterin befinden sich an Bord.  
Für Passagen etc. wende man sich an die Agenten in Santos  
**Zerrenner Bülow & C.**  
Rua de José Ricardo 2.  
In **SÃO PAULO** — Rua Direita N. 43.  
Druck und Verlag von G. Trebitz.  
Hierzu Illustr. Unterhaltungsblatt Nr. 5.